

Gutes und schlechtes Altern

Neu St. Johann Demenz betrifft immer mehr ältere Personen. Ein Referat zu diesem Thema war gut besucht. Stephan Goppel klärte über die Symptome einer Demenz auf und sagte, was Angehörige tun können.

Das Denkvermögen ist eingeschränkt, die Gedächtnisleistung lässt stark nach, die Sprache wird unklar bis unverständlich: All dies sind Folgen einer Demenzerkrankung. Über Ursachen, Risikofaktoren, Symptome, aber auch über den Verlauf dieser Erkrankung, Behandlungsmöglichkeiten und den Umgang mit demennten Personen hat Stephan Goppel im Johanneum in Neu St. Johann referiert. Goppel ist leitender Arzt in der Alters- und Neuropsychiatrie der Psychiatrischen Klinik Wil und behandelt dort sowie in verschiedenen Altersheimen an Demenz erkrankte Personen.

Das Fachreferat im Johanneum in Neu St. Johann besuchten rund hundert Zuhörer. Franz E. Grandits, pädagogischer Leiter des Johanneums begrüßte die Teilnehmenden. Mit einigen eindrücklichen Zahlen machte er deutlich, wie immer mehr vorwiegend ältere Personen von dieser Krankheit betroffen sind. Auch im Johanneum sind verschiedene Klientinnen und Klienten teils bereits in einem frühen

Lebensalter von einer Demenz betroffen.

Symptome für Demenz sind Ängste und Schlafstörungen

Das Alter bringt viele Veränderungen: Der Mensch wird langsamer, verliert an Kraft, die Sinnesorgane lassen teils nach, auch die Hirnleistungen lassen nach. Neben diesen Veränderungen, zu denen auch eine gutartige Altersvergesslichkeit gehört, gibt es die Demenz als krankhafte Verände-

rung des Gehirns im Alter. Weil es immer mehr ältere Menschen gibt, gibt es auch immer mehr demenzerkrankte Menschen. Denn Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit einer Demenz. Bei über achtzigjährigen Menschen ist etwa jeder Vierte, bei über neunzigjährigen jeder Zweite betroffen. Häufigste Erscheinungsform der Demenz ist die Alzheimerkrankheit.

Die Demenzerkrankung drückt sich stark in Störungen des

Gedächtnisses und bei der Orientierung aus. Verschiedene alltägliche Tätigkeiten werden schwierig. Geräte können nicht mehr bedient, die Uhr nicht mehr gelesen werden, in ungewohnter Umgebung ist die Orientierung kaum mehr möglich. Je nach Stadium der Erkrankung ist eine Unterstützung notwendig. Ausdruck einer Demenz können Unruhe, Halluzinationen, Wahnideen, Ängste, Schlafstörungen, Inkontinenz wie auch Aggressivität sein. Der Übergang vom Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis funktioniert nicht mehr. Passiert etwas kann dies nicht mehr abgespeichert werden. Gedanklich leben Demente stark in ihrer Vergangenheit.

Auch die Angehörigen sind stark betroffen

Eine der schwierigsten Eigenheiten einer Demenzerkrankung sieht Stephan Goppel in der Tatsache, dass Betroffene schon viele Jahre vor der Diagnose daran erkranken. Entsprechend sind Therapie- und Behandlungsmöglichkeiten mit Medikamenten

eingeschränkt. Bei einsetzenden Symptomen, etwa von Vergesslichkeit, empfiehlt Goppel eine Abklärung. Dafür eignen sich etwa Memory-Kliniken. Dort kann frühzeitig geklärt werden, ob die Vergesslichkeit ein Symptom von gesundem Altwerden oder ob es eine Erkrankung des Gehirns ist.

Wie sehr eine Demenz auch enge Angehörige betrifft und teils enorm belastet, zeigte Goppel mit eindrücklichen Beispielen auf. Dabei gilt: Je schwerer die Demenz, desto grösser die Belastung des Umfelds. Goppel gab aber auch Hinweise, was im Umgang mit der Krankheit wichtig ist und helfen kann. Dazu verwies er auf einige Bücher.

Der St. Galler Künstler Josef Felix Müller stellte dazu ein Buch vor. Es handelt sich um das Buch «Vergiss dich nicht» von Lika Nüssli. Die bekannte Kunstschaferin aus St. Gallen hat im Buch die Begleitung ihrer an Demenz erkrankten Mutter zeichnerisch in unzähligen Episoden und Geschichten sehr eindrücklich und humorvoll festgehalten. (pd)



Stephan Goppel referierte im Johanneum.

Bild: PD